

Vesper „elements“, Leonhardskirche 5. Dezember 2018

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität
(www.unipfarramt.unibas.ch)

Markus 16

24 Aber in jenen Tagen, nach jener Bedrängnis,
wird die Sonne sich verfinstern, und der Mond seinen Schein nicht geben,
25 *und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Mächte im Himmel* werden erschüttert werden.
26 Und dann werden sie *den Menschensohn auf den Wolken kommen* sehen mit grosser Macht und Herrlichkeit.
27 Und dann wird er die Engel aussenden und die Erwählten zusammenführen von den vier Winden her, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.

Besinnung

Liebe Gemeinde,
die Adventszeit ist eine hübsche Zeit: Die Zeichen stehen auf Gemütlichkeit und Brauchtum. Die Sinne sollen dabei nicht zu kurz kommen: Guzzi backen, Glühwein trinken, Kerzen entzünden, die Weihnachtsbeleuchtung beschauen.

Ich will dagegen nicht anreden. Ich habe nichts dagegen, dass diese kühle und dunkle Jahreszeit etwas versüsst und erhellt wird. Wenn wir aber hier im Gottesdienst über Advent sprechen, dann will ich mich etwas vertiefter mit der Tradition des Advents auseinandersetzen – es geht ja im Advent nicht nur um Süßes und Kerzchen.

Advent bedeutet Ankunft. In der Adventszeit wir die Ankunft Jesu Christi erwartet: Die Ankunft Jesu Christi in seiner Geburt zum einen und die Wiederkunft Jesu Christi, sein zweites Kommen zu anderen.

Die eben gehörte Lesung aus dem Markusevangelium bezieht sich auf Zweiteres, die Wiederkunft Jesu Christi. Der Text bildet einen Teil der sogenannten Endzeitreden Jesu bei Markus.

In unseren Versen wird der Abschluss, das endgültige Ende dieser Endzeit dargestellt. Zuvor wird von allerhand bedrohlichen Ereignissen berichtet, sie werden traditionell als Zeit der Bedrängnis bezeichnet. Dann aber würden sich Sonne und Mond verfinstern, die Sterne würden vom Himmel fallen und die kosmischen Mächte erschüttert. Wir verstehen diese Worte als eine eigentliche Umkehrung der Schöpfung. Im ersten Schöpfungsbericht des ATs ist beschrieben, wie Gott den Himmel aufgerichtet und daran die leuchtenden Gestirne befestigt habe. Unser Text erzählt von der Umkehrung dieses Prozesses, die Gestirne verlöschen, der Kosmos wankt. Bildet die Schöpfung den Weltanfang, so erzählt unser Text vom Ende der Schöpfung, dem Ende der Zeit, dem Weltende.

In nur zwei Versen ist sodann beschrieben, was dieses Weltende bedeute:
Zunächst heisst es in Vers 26:

„26 Und dann werden sie *den Menschensohn auf den Wolken kommen* sehen mit grosser Macht und Herrlichkeit.“ Die Worte dieses Verses verweisen auf das AT, näherhin auf das Danielbuch. Dort wird vom Kommen des Menschensohns auf den Wolken berichtet. Allerdings ist bei Daniel nicht ganz klar, wer diese Figur des Menschensohnes ist. In unserem

Text steht ausser Frage: Der auf den Wolken kommende Menschensohn ist der wiederkommende Jesus Christus.

Dieser Vers beschreibt – man würde es auf den ersten Blick gar nicht unbedingt vermuten – das grosse Weltgericht. Es heisst: „Dann werden sie den Menschensohn auf den Wollen kommen sehen“. Wer sind sie? Wir müssen annehmen, hier sei von jenen die Rede, die sich beim Anblick des Wiederkommenden Jesus Christus vor den Richter gestellt sehen. Sie sehen den Wiederkommenden, erkennen ihn als ihren Richter und erkennen also sich selber als Gerichtete. Dieses Kommen mit grosser Macht und Herrlichkeit ist die erschreckende, furchterregende Seite der Wiederkunft Christi.

Im Vers 27 heisst es weiter:

„27 Und dann wird er die Engel aussenden und die Erwählten zusammenführen von den vier Winden her, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.“

Nun wird von der tröstenden, heilenden Seite der Wiederkunft Jesu Christi gesprochen. Die Erwählten, die sich in der Zeit der Bedrängnis zerstreut hätten, werden gesammelt aus den vier Himmelsrichtungen, ja vom Ende der Erde und vom Ende des Himmels her. Diese Ausführung will wohl andeuten: Keiner geht vergessen oder verloren.

Diese Zusammengeführten erfahren Christus nicht als Richter. Es steht nicht, was denn nun mit diesen Zusammengeführten sei und werde. Aber das Zusammenführen, das Wiedervereinen an sich ist wohl als grosse Versöhnung, Heilung und Vollendung zu verstehen, wie sie schon die Propheten des ATs verhiessen.

Um die Vorstellung dieser Zusammenführung besser verstehen zu können, sollten wir wohl an Menschen mit Fluchterfahrungen denken. In den Wirren der Flucht werden Familien enturzelt, auseinandergerissen, Menschen verlieren sich. Wieder zusammen zu finden ist dann wohl das Beste, was geschehen kann.

Liebe Gemeinde,

soweit dieser Adventstext über die zweite Ankunft Jesu Christi. Und wir?

Insbesondere die Vorstellung des göttlichen Endgerichts hat bei den Gläubigen jede Menge Angst und Horror ausgelöst und konnte zu allerhand religiöser Manipulation missbraucht werden.

Ich habe den Eindruck, dass fatalerweise immer die Falschen, nicht die Skrupellosen, sondern die Skrupulösen sich vor dem Gericht Gottes fürchteten.

Den Skrupellosen würde man ja durchaus wünschen, dass sie eine Ahnung dieses Gerichtes Gottes hätten, dass sie befürchten würden, dem Gericht Gottes nicht entrinnen zu können und also Skrupel, moralische Bedenken, Gewissensbisse bekämen. Das Wort Skrupel kommt vom lateinischen scrupulus, und meint ein spitzes Steinchen, das einem eben sticht und drückt, und einem nicht in Ruhe lässt...

Die Wiederkunft Jesu Christi will ja aber auch von der Sammlung und Zusammenführung der Menschen, ja der ganzen Schöpfung erzählen. Hier stellt sich uns die Frage, die sich der Christenheit von Beginn an stellte: Wann soll dieses denn geschehen. Hatten die ersten Christen noch den Glauben, dies alles geschehen bald, noch zu ihren Lebzeiten, so sind mittlerweile fast 2000 Jahre vergangen.

Es drängt sich uns auf, nach einem neuen Verständnis dieser Wiederkunft Christi zu suchen. Mir persönlich sind in diesem Zusammenhang zwei Dinge wichtig: Einerseits will ich mich nicht in apokalyptischen Ängsten und Spekulationen verlieren.

Andererseits gibt die Vorstellung von der Wiederkunft Christi dem Weltlauf im Grossen und Ganzen eine Richtung und ein Ziel. Es geht meines Erachtens nicht so sehr darum, was, wann geschehen soll, sondern wie ich unsere Welt jetzt auf der Basis dieses Textes verstehen kann. Auf der Basis unseres Textes sehe ich unsere Welt nicht als einen Planeten an, der sich irgendwo in den Weiten des Universums verlieren wird, letztlich in der Sinn- und Bedeutungslosigkeit verschwindet. Zwar erlebe ich Irren und Wirren in der Welt. Trotzdem sehe die Welt als eine Schöpfung Gottes an, die ein Ziel und eine Bestimmung hat, die auf die grosse Vollendung in Gott zuläuft. Zwar erlebe ich allerhand Sinnlosigkeit in der Welt. Trotzdem bewahre ich meine Hoffnung und mein Vertrauen, weil ich Hoffnung und Vertrauen auf Gott habe. Ich sehe unsere Welt von Gott gehalten: Anfang und Ende sind in seinen Händen. Amen.